

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Laasphe, Mittwoch den 11. Mai 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In Verfolg des auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefassten Beschlusses des Kreis-Ausschusses vom 8. Mai 1896 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Hauptprüfung veröffentlicht:

Am Montag, den 16. Mai ds. Js. Vormittags 10 Uhr
Sammelort Dödersberg, Wirtschaft Florin, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Girkhausen, Langewiese, Neustenberg, Mollseifen, Schüller und Wemligshausen.)

An demselben Tage Nachmittags 2 1/2 Uhr Sammelort Berleburg, Marktplatz (vorzuführen sind die Zuchstiere von Berleburg.)

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr Sammelort Laasphe, Wirtschaft Krop, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Wundtshausen, Diedenshausen, Alertshausen, Christiansdorf.)

Am Dienstag, den 17. Mai ds. Js. Vormittags 10 Uhr
Sammelort Schwarzenau, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Schwarzenau, Beddelhausen, Giesfeld, Arfeld, Rischlein.)

An demselben Tage Nachmittags 1 Uhr Sammelort Naumland, Müller'sche Wirtschaft, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Naumland, Dohlar, Hemshar, Bergshausen.)

An demselben Tage Nachmittags 5 Uhr Sammelort Aue, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Aue und Wingershausen.)

Am Freitag, den 20. Mai d. Js. Vormittags 9 1/2 Uhr
Sammelort Grubebüchel, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Grubebüchel, Birkefeld, Schmeder, Womelsdorf, Birkefeld, Benje, Zimke.)

An demselben Tage Nachmittags 2 Uhr Sammelort Feudingen, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Feudingen, Antshausen, Rüppershausen, Rüdershausen, Oberndorf, Steinbach, Weide, Volkholz, Großenbach, Bernshausen, Sakmannshausen.)

Am Samstag, den 21. Mai ds. Js. Vormittags 9 Uhr
Sammelort Laasphe, Wirtschaft, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Laasphe, Puderbach, Niederlaasphe, Laasphehütte, Kunitz, Wittgenstein.)

An demselben Tage Vormittags 11 Uhr Sammelort Banse, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Banse, Herbershausen, Bernshausen, Fickelbach, Heiligenborn.)

An demselben Tage Nachmittags 5 Uhr Sammelort Leimkruth, (vorzuführen sind die Zuchstiere von Leimkruth, Balde, Weidenhausen, Sassenhausen, Stünzel, Holschhausen.)

Berleburg, den 7. Mai 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Donnerstag den 26. Mai d. Js. Vormittags 7 1/2 Uhr
im Saale des Gastwirts Wöck zu Laasphe und am

Sonntag den 28. Mai d. Js. Vormittags 7 1/2 Uhr
im Saale des Gastwirts Sauer zu Berleburg (Banse) statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banse, Grubebüchel und der Stadt Laasphe, in Berleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Bergshausen, Girkhausen und der Stadt Berleburg zu stellen.

Den Gestellungspflichtigen werden besondere Vorladungen beauftragt werden. Die auf den Vorladungsscheinen vorgezeichneten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungspflichtigen haben die Vorladungs- und Losungsscheine im Termin vorzulegen.

Reklamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Commission über dieselben bereits

entschieden hat, oder wenn die die Reklamation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermin eingetreten sind.

Schließlich wird noch aufmerksam gemacht, daß behufs Beurteilung der Reklamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reklamirten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Gestellungspflichtige, welche an chron. Nervenleiden (wie Veitstanz) Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chron. Gehirnen und Rückenmarksleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Berleburg, den 22. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Thronrede.

mit welcher der Kaiser am Freitag Vormittag den Reichstag schloß, lautete folgendermaßen:

Geehrte Herren! Die erste Legislaturperiode des Reichstags, welche den vollen fünfjährigen Zeitraum umfaßt hat, liegt hinter Ihnen. Dieselbe ist fruchtbar gewesen an gesetzgeberischen Erfolgen, die zur Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes dauernd beitragen werden. Ihrer beharrlichen, unausgesetzten auf das hohe Ziel gerichteten Arbeit ist es gelungen, das große Werk des gemeinsamen Bürgerlichen Rechts vor dem Ende der Legislaturperiode zum Abschluß zu bringen. Damit ist durch vereinte Thätigkeit der verbündeten Regierungen und des Reichstags dem deutschen Volke ein kostbarer Besitz gewonnen, der ihm im Laufe einer tauferjährigen Geschichte noch niemals vergönnt war. Das neue gemeinsame Recht wird ein neues starkes Band um die deutschen Stämme schlingen.

Eine einheitliche Rechtsordnung ist auch für das militärgerichtliche Verfahren geschaffen, nachdem sie einer den Anforderungen sowohl des heutigen Rechtsbewußtseins wie der Mannszucht entsprechenden Vorlage Ihre Zustimmung erteilt haben.

Um die erste Aufgabe, Würde des europäischen Friedens zu sein, wirksam zu erfüllen, bedurfte Deutschland der Verstärkung seines Landheeres, die durch Ausnutzung seiner steigenden Wehrkraft gewonnen werden konnte. Durch Bewilligung der dazu nöthigen Mittel hat der Reichstag sich ein bleibendes Verdienst um die friedliche Sicherheit des Reichs erworben.

Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, daß ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. Indem der Reichstag die Bedeutung des Flottengesetzes für unsere wirtschaftliche Entwicklung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannte, hat er die Hand zu einem Werke erhoben, welches die dankbare Würdigung künftiger Geschlechter finden wird.

Die Finanzlage des Reichs hat in der verflochtenen Legislaturperiode, dem Aufschwunge der wirtschaftlichen Verhältnisse entsprechend, eine besonders günstige Entwicklung genommen. Das Verhältnis der Einzelsaaten zum Reich hat zwar die von den verbündeten Regierungen angestrebte organische Regelung bisher nicht gefunden, wohl aber ist es mit einer auf die Reichsteilnahme beschränkt gebliebenen Steuererhöhung gelungen, die Matricularbeiträge für die letzten Jahre theilweise in den Grenzen der den Einzelsaaten zu Gute kommenden Steuerüberweisungen zu halten. Daneben sind noch zur Tilgung der Reichsschuld belangreiche Beiträge aus Ueberschüssen bereit gestellt.

war ein schwerer Panzer gefallen, nun konnte die Sonne ungehindert und warm hinein scheinen.

Gottschalk erzählte von dem Oberst und dessen Familie, von Arnold und Frida, von Kunad und der Liebe, mit der er von dessen Familie stets aufgenommen wurde. Er schilderte seine Freunde, erzählte, mit welcher Aufmerksamkeit und Zuneigung dieselben an ihm hingen, und dem Pfarrer war es, als ob er mit einem Male in eine ganz neue Welt versetzt werde, als ob er plötzlich nach langem und beschwerlichen Marsche auf schattenloser Landstraße in ein kühles, wundervolles Thal eintrete. Gab es denn wirklich so viel Liebe und Herzenwärme unter den Menschen, wie Gottschalk ihm schilderte. Wie war es möglich gewesen, daß dies lange Jahre hindurch sich seinem Auge verschlossen? Er wußte es selbst nicht.

Der Förster saß mit Grete und seiner Frau vor dem Hause im Schatten der Eichen und rauchte seine kurze Pfeife. Wie in einen Traum versunken, ruhte sein Auge auf dem frisch grünen Wiesenteppiche. Wie mild und wohlthuend die Waldluft war, wie sie stärkend und belebend in seine Brust eindrang. Unwillkürlich dachte er an die dumpfe beengende Gefängniszelle zurück und durch die Erinnerung erschreckt zuckte er leise zusammen.

Da klang an sein scharfes Ohr das Rollen eines Wagens. Er wandte den Blick nach der Richtung und hielt die Rechte über die Augen, um besser zu sehen.

„Was ist das?“ rief er plötzlich aufspringend. Er hatte seinen Bruder und Gottschalk erkannt, allein er mißtraute seinen Augen und glaubte zu träumen.

„Der Onkel — der Onkel!“ rief Grete.

Dem Förster entsank seine Pfeife, er stand einen Augenblick regungslos da, dann eilte er, so schnell die alten Beine ihn trugen den Ankommenden entgegen.

Auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens ist durch Ihre Zustimmung zu den neuen Washingtoner Weltpostverträgen eine Reihe wesentlicher Erleichterungen für den internationalen und den inneren Verkehr gesichert, ferner durch die Bewilligung erheblicher Mehrmittel eine namhafte Verbesserung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen, mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Orte und des flachen Landes ermöglicht worden. Die wirtschaftliche und soziale Geseßgebung verdankt Ihrer eifrigen Mitarbeit eine Reihe wichtiger Ergebnisse. Insbesondere ist, wie ich hoffe, durch das Geseß über die Organisation des Handwerkes der Boden geschaffen, auf dem dieser ehrenwerthe Stand durch kräftigeren Zusammenschluß seiner Glieder und durch geordnete Vertretung seiner Gesamtinteressen neue Kraft gewinnen wird, den wachsenden Schwierigkeiten des großgewerblichen Wettbewerbes Stand zu halten.

Durch die Bewilligung erhöhter Beihilfen für die Postdampferverbindungen mit Ostasien tragen Sie dazu bei, unsere Verkehrsbeziehungen mit Ländern, die für den Absatz unserer Erzeugnisse eine steigende Bedeutung erlangt haben, enger zu knüpfen und damit unsere handelspolitische Stellung daselbst zu befestigen.

Der friedliebende Charakter Meiner auswärtigen Politik, welcher jede Beeinträchtigung fremder Rechte fern liegt, die aber für den Schutz bedrohter deutscher Interessen stets mit Nachdruck eintreten wird, findet seinen Ausdruck in dem guten Verhältnisse, das zu Meiner Genugthuung zwischen dem deutschen Reich und allen Mächten besteht. Gegenüber dem zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochenen Kriegszustande, betrachte ich es als die Aufgabe Meiner Regierung, einerseits nach beiden Seiten hin den Pflichten einer neutralen Stellung voll zu entsprechen, andererseits darauf hinzuwirken, daß die deutsche Schifffahrt und der deutsche Handel vor Behelligung und Schädigung nach Möglichkeit bewahrt werden.

Die Aktion, zu welcher ich mich genötigt sah, einen Theil meiner Kriegsschiffe nach Kiautschau zu entsenden, um für das vergossene Blut deutscher Missionare gerechte Sühne zu heischen, hat mich in den Stand gesetzt, den lang gehegten und wohlberechtigten Wunsch nach einem kommerziell entwicklungsfähigen und militärisch gesicherten Stützpunkt in Ostasien im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten in Erfüllung zu bringen.

Im Anschluß an den griechisch-türkischen Friedensvertrag ist es den Bemühungen Meiner Regierung gelungen, in Griechenland eine Regelung des Finanzwesens herbeizuführen, welche die Rechte der deutschen wie aller sonstigen Gläubiger in dem unter den gegebenen Umständen erreichbaren Maße sichergestellt hat.

In Gemeinschaft mit Meinen hohen Verbündeten wird es auch ferner Mein ernstliches Bestreben sein, die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs zu fördern, insbesondere den Druck, unter welchem die Landwirtschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, dem Gewerbestande, dem Handel und der Schifffahrt den Boden friedlichen Schaffens zu sichern und zu erweitern.

Damit glaube ich zugleich in wirksamster Weise für die Erwerbsbelegenheit und für ihre zunehmende Wohlfahrt zu sorgen; ich weiß mich eins mit dem deutschen Volke, welches entschlossen ist, die verbündeten Regierungen in der Erreichung dieses Ziels zu unterstützen und die Grundlagen unseres staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu erhalten.

In dieser festen Zuversicht hoffe ich zu Gott, daß es mir beschieden sein wird, die innere Kraft unseres Vaterlandes zu

Der Pfarrer war vom Wagen gesprungen — die beiden Brüder fielen einander, ohne ein Wort zu sagen, in die Arme.

„Heinrich, Esseg ist todt!“ sagte der Pfarrer dann tiefbewegt.

„Todt — todt!“ wiederholte der Förster erschrocken. Das — das hatte er nicht erwartet; er hatte einen treuen — treuen Freund verloren.

„Er ist heute Mittag gestorben,“ bemerkte der Pfarrer.

Der Förster preßte beide Hände vor das Gesicht, weil er die Thränen nicht zurückhalten vermochte.

„Todt — todt und ich habe ihn nicht wieder gesehen!“ rief er.

„Auch ich kam zu spät zu ihm,“ fuhr der Pfarrer fort, ich wollte ihm die Hand zur Versöhnung reichen, allein noch im Tode hat er mich mit Gottschalk und Dir ausgesöhnt.“

Es ging dem Förster nahe, sehr nahe, er war kaum im Stande, sich aufrecht zu halten. Seinen Arm erfassend, geleitete ihn der Bruder zum Försterhause.

Und auch hier schimmerte bald zwischen den Thränen die Freude der Versöhnung hindurch.

Die beiden Brüder saßen vor dem Hause dicht neben einander, vor ihnen auf dem Tische stand eine Flasche mit Wein. Sie sprachen wenig. Das, was sie so lange Jahre getrennt hatte, hatte noch keiner zu berühren gewagt.

„Heinrich, ich weiß, daß ich zu schroff gegen Dich gewesen bin,“ sprach der Pfarrer endlich.

„Laß — laß!“ fiel der Förster ein, die Hand des Bruders erfassend. „Laß uns von dem heutigen Tage an Alles vergessen — ich habe es bereits vergessen.“

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

„Ja,“ sprach er. „Ich will meinem Bruder die Nachricht überbringen, daß Esseg gestorben ist.“

Magdalena schrie auf vor Freude und umklammerte ihren Mann, was sie seit Jahren ersehnt, das sollte nun endlich in Erfüllung gehen, er wollte sich auch mit seinem Bruder ausöhnen.

„Jeremias, dieser Tag wird Dir viel — viel Glück bringen!“ rief sie.

„Ich hoffe es,“ erwiderte der Pfarrer. „Das Eine weiß ich wenigstens: ich werde nie bereuen, was ich heute that.“ Gottschalk, willst Du mich begleiten?“

„Gern!“ rief Gottschalk.

„Geh zu der armen Hausgatterin des Doktors,“ wandte Steinberg sich zu seiner Frau. „Sie wird durch den Tod schwer betroffen sein, suche sie zu trösten. Nun komm, Gottschalk!“

Sie bestiegen den Wagen. Der Knecht blickte sehr erstaunt darein, als er Gottschalk sah, und noch erstaunter, als sein Herr ihm mittheilte, daß er ihn nach dem Försterhause fahren solle. Er trieb die fetten Gänse zum schnellsten Laufe an, denn es dünkte ihm noch eine bessere Fahrt als eine Hochzeitsfahrt, da sollten auch die Pferde das Ihrige dazu beitragen.

Der Pfarrer sprach wenig. Sein Auge glitt über die grünen Fluren und die prächtig belaubten Bäume hin und es war ihm, als ob der Frühling nie so schön gewesen wäre. Alles, jeder Baum, jede Blüthe schien ihm freundlich entgegen zu lachen, von seinem Herzen

stärken und das Ansehen seines Namens unter den Völkern der Erde zu erhalten.

Indem ich Sie, geehrte Herren, entlasse, ist es mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Ihnen für die verständnisvolle Bereitwilligkeit, mit der Sie der Lösung bedeutender Aufgaben Ihre Mitwirkung geliehen haben, zugleich im Namen der verbündeten Regierungen Meinen kaiserlichen Dank zu sagen.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 9. Mai 1898.

Die Reichstagsession ist zu Ende! Der feierliche Schluß der diesjährigen Tagung, wie der gesamten fünfjährigen Gesetzgebungsperiode ist am 6. d. Mts. durch den Kaiser in Person im Weißen Saal des Berliner Schlosses erfolgt. Dem Monarchen lag augenscheinlich am Herzen, besonders für die unveränderte Annahme der großen Flottenvorlage der Volksvertretung seinen Dank darzubringen. Der Reichstag hat eine außerordentlich wichtige Legislatur-Periode hinter sich. Beschlossen wurden u. a. die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie, die Neuorganisation der Reichsflotte, die neuen Handelsverträge, auf deren Aenderung freilich die Wünsche einer Reichstags-Mehrheit schon wieder abzielen, das neue Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, die neue Militärstrafprozessordnung, die noch in der ersten Stunde zu Stande gekommen ist, die neue Börsengesetzgebung, das Verbot des Terminhandels in Getreide, die Handelsvertrags-Organisation, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb u. s. w. Der Wert verschiedener dieser Gesetze wird je nach der politischen Parteirichtung verschieden beurteilt, immerhin bleibt so viel bestehen, daß man doch dem Reichstage in der Abschiedsstunde sagen kann, er habe nicht umsonst gearbeitet. Neue Volkssteuern sind in den verflochtenen fünf Jahren nicht eingeführt worden, die Reichs-Einnahmen haben sich durch die steigenden Zollerträge wesentlich gebessert, alle drohenden Konflikte sind vermieden worden. Während der fünfjährigen Legislaturperiode hat der Reichstag nicht bloß sein Heim gewechselt, auch die ersten Beamten des Reiches, vom Reichskanzler an, sind andere geworden. Nun gehen die Herren auseinander; bei der großen Zahl von Wahlkandidaten, welche schon in den Wahlkreisen aufgestellt sind und die eine starke Stimmenzerpflünderung der Wähler zur Folge haben müssen, ist es leicht möglich, daß sich viele Mitglieder des Reichstages nicht wiedersehen werden. Schon die Zusammenfassung des jetzigen Reichstages zeigte gegenüber derjenigen des früheren ein wesentlich anderes Gesicht. Die Wahlbewegung wird nun in vollen Fluß kommen, und die bürgerlichen Parteien haben allen Anlaß, nicht Gewehr bei Fuß dazustehen. Die Sozialdemokratie ist eine rastlose Gegnerin und bis zum Wahltermin sind es nur noch 5 Wochen, genug Zeit, wenn man sie benützt, keine Zeit, wenn man träge ist.

Der Reichstag hat bei stellenweise sehr schwach besetztem Hause, in den letzten acht Tagen mit seinem Arbeitsmaterial so weit ausgeräumt, als es ihm möglich war. Genug unerledigte Vorlagen bleiben freilich zurück, aber daran war nun einmal, wie die Dinge lagen, nichts zu ändern. Auf Grund eines Kompromisses ist in vorletzter Sitzung auch, wie schon kurz erwähnt, das neue Gesetz über die Reform des Militärstrafprozesses angenommen, wobei freilich noch zwischen Preußen und Bayern eine Vereinbarung über den obersten Militärgerichtshof herbeizuführen sein wird. Die Verhandlungen werden bekanntlich zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten Luitpold selbst geführt und nehmen einen zweckentsprechenden Verlauf.

Nur das Eine wünsche ich, daß Esseg dies noch erlebt hätte!

„Heinrich, wir wollen auf den Geschiedenen dies Glas leeren.“ sprach der Pfarrer. „Es war ein guter — ein edler Mensch!“

Die Gläser klangen leise an einander, die Brüder leerten dieselben, dann reichten sie einander schweigend die Hand und es war ihnen, als ob sie wieder Knaben geworden wären und noch im Vaterhause weilten.

Drei Tage später fand die Beerdigung des kleinen Doktors statt. Die alte Haushälterin hatte nicht geduldet, daß von Esseg's Rosen eine einzige Blüte abgetrennt wurde, um auf seinen Sarg gelegt zu werden, weil sie wußte, wie ungern er eine Blume abschnitt, trotzdem war der Sarg mit Rosen bedeckt, die von befreundeten Händen darauf gelegt waren.

Und Freunde hatten sich viele eingefunden, um ihm ihm die letzte Ehre zu erweisen. Aus der Residenz waren Arnold und Kunad und der Oberst gekommen. Fast das ganze Dorf folgte.

Auf dem Friedhofe trat der Pfarrer an das Grab und hielt mit einfachen, aber um so ergreifenderen Worten dem Geschiedenen einen kurzen Nachruf. In ihren Ansichten seien sie Gegner gewesen sagte er, den edlen Menschen habe er in Esseg stets hoch geachtet. Er verkündete laut, daß hier die irdische Hülle eines wahrhaft und guten Menschen in die Erde gesenkt werde, er brauche ihm keinen Frieden zu wünschen, denn der, dem so viele aufrichtige Thränen nachgeweiht würden — der habe den wahren Frieden mit sich hinüber genommen. Die Frucht seiner langjährigen Saat sei gereift und was er ausgesäet habe das ernte er nun in reicher Fülle: aufrichtige Liebe!

Nach der Beerdigung kehrten die Meisten in dem Hause des Pfarrers ein, auch Arnold, Kunad und der Oberst, der Pfarrer selbst hatte sie darum gebeten. Jetzt endlich theilte der Förster den Inhalt des Testaments, welches der kleine Doktor hinterlassen hatte, mit und der Pfarrer hatte Recht gehabt: aufrichtige Liebe weinte dem Todten nach und auch Esseg hatte richtig voraus gesehen, es kam kein Frühling, ohne daß auf seinem Grabe frische Kränze lagen und die schönsten Rosen blühten. Liebe Hände hatten sie darauf gepflanzt und gepflegt sie.

Ende.

Angenommen sind definitiv auch die neuen kleinen Zusatzgesetze, sowie das Handelsprovisorium mit England. In der letzten Sitzung verhandelte der Reichstag noch die sozialdemokratische Interpellation wegen der heutigen hohen Getreidepreise. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Privatdozenten-Disziplinar-Vorlage, sowie die Eisenbahnvorlage angenommen. Die Petitionskommission des Hauses ist in einer eingehenden Erörterung zu dem Beschluß gekommen, daß eine Sonderbesteuerung der sogenannten Warenhäuser erforderlich ist. Da die preussische Regierung ebenso wie die bayerische dem Gedanken sympathisch gegenübersteht, dürften die beiden größten deutschen Bundesstaaten ziemlich zu gleicher Zeit in dieser Beziehung vorgehen.

Die Hauptaufmerksamkeit zog natürlich in letzter Woche fortgesetzt der spanisch-amerikanische Krieg und die damit in Verbindung stehende spanische Krisis auf sich. Das Zaubern der Spanier, die schon seit Wochen den Krieg unvermeidlich sahen, hat sie arg gerächt, die schwere Niederlage bei den Philippinen-Inseln, welche ihre ganze dortige Flotte vernichtete, haben die Spanier lediglich dadurch verschuldet, daß sie den Amerikanern Zeit zur Konzentrierung einer überlegenen Macht ließen. Das Schicksal des Krieges hängt nun von dem Ausgange der im Atlantischen Ozean zu schlagenden Seeschlacht ab. Die Spanier haben dort gute, starke Schiffe, aber sie haben kein Reservegeschwader, und siegen die Amerikaner wiederum, dann ist der Krieg und das auf sich selbst angewiesene Kuba verloren. Die Siegeszuversicht der Spanier ist durch den Sieg von Manila riesig gewachsen, aber es ist eine gefährliche Sache, die Bärenhaut zu verkaufen, bevor der Bär erlegt worden ist. Der Krieg kann auch wunderbare Überraschungen bringen. In Spanien herrscht trotz aller Ablehnungen die halbe Revolution, der Belagerungszustand ist verhängt, blutige Zusammenstöße sind keine Seltenheit mehr. Die Monarchie ist in dem tief heruntergekommenen Lande längst nicht populär, die Teuerung der Nahrungsmittel, welche ganz Westeuropa schwer bedrückt, erbittert das Volk noch mehr, der Zorn über die Niederlage thut das seinige: kein Wunder, wenn man nach einem Sündenbock sucht. Die arme Königin-Regentin Maria Christine und ihr junger Sohn Alfonso XIII. haben selbstredend für die traurigen Zustände im Lande nicht die mindeste Verantwortung, der entsetzliche Schandrian, unter welchem die ganze Verwaltung leidet, steckt im Wesen des modernen Spaniers. Wenn eine Republik kommt, mit deren Möglichkeit freilich erst gerechnet werden muß, dann wird die Zahl der Wutsänger, welche die Staatskraft aufzehren, nicht geringer, sondern nur stärker werden. In Frankreich hat Napoleon III. bekanntlich eine entsetzliche verschwenderische Wirtschaft getrieben, die Republik hat es aber nicht etwa besser sondern schlimmer gemacht. Freilich werden darauf die Spanier in ihrer heutigen leidenschaftlichen Erregung sehr wenig achten.

Die durch den Fortfall der amerikanischen Getreide-einfuhr entstandene Brotteuerung, die namentlich in Westeuropa mit großer Schärfe auftritt, hat außer in Spanien auch in Italien umfangreiche Kravalle veranlaßt, die über die sozialen Zustände doch sehr zu denken geben. Die Verhältnisse in Italien lassen schon seit Jahr und Tag recht viel zu wünschen übrig, und keine Regierung findet die Kraft, energisch mit Reformen vorzugehen. Die italienischen Städte decken ihre Ausgaben zumeist durch Nahrungsmittelsteuern, so daß naturgemäß jede Handelsförderung, eine Mißernte oder dergleichen den Preisausschlag viel schwerer empfinden läßt. Die ärmere Bevölkerung wird hart davon betroffen, sie muß am Nötigsten darben, während die bemittelten Kreise im Verhältnis auch nicht entfernt richtige direkte Steuern bezahlen. Die Erhebung der Steuern ist ein wahrer Unfug; aber wird mehr verlangt, so sind die einkaufreichen Politiker selbst betroffen, und darum wagt sich kein Minister heran. Inzwischen wächst die Erbitterung unter der Bevölkerung von Jahr zu Jahr und die Verarmung schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die gegenwärtigen Kravalle werden noch nicht einmal ihrem ganzen Umfang nach bekannt gegeben; aber geht es so weiter, dann müssen die Thatsachen auch einmal eine Sprache reden, daß kein Vertuschung mehr möglich ist. Die italienische Regierung hat, ebenso wie die französische, vorläufig die Getreidezölle aufgehoben, aber das Hebel ist damit nicht an der Wurzel angefaßt. Eine vollständige Verwaltungsreform nur kann helfen, sonst nicht.

Frankreich steht unmittelbar nach den Neuwahlen zur Deputiertenkammer, bei welchen sich wiederum viele eckige Leute in den Vordergrund zu drängen suchten, um politische und materielle Vorteile herauszuschlagen. Daß ein Abgeordneter aus der großen Staatskassette mitzuziehen hat, ist eine selbstverständliche Ansicht in Frankreich. Zudem beträgt das feste Gehalt eines französischen Deputierten 9000 Francs pro Jahr, und die Deputiertenkammer zählt nicht weniger als 584 Mitglieder. Da von den heute am Staatssteueruder sitzenden Männer alles aufgegeben ist, um durch Versprechungen die Wähler zu ködern, die monarchistischen Präbenden und ihr Anhang aber keinen größeren Einfluß mehr besitzen, so ist vorzuziehen, daß die neue Deputiertenkammer sich von der alten kaum sehr erheblich unterscheiden wird. Ob das Ministerium Melie noch lange im Amte verbleiben wird, ist recht fraglich; große Einigkeit herrscht unter den Ministern schon längst nicht mehr, sie haben nur im Interesse der Wahlmacht ausgehalten.

Aus Oesterreich-Ungarn lauten im großen und ganzen die Nachrichten etwas ruhiger, aber ob das dortige Welt des Ausgleichens im Nationalitätenstreit gelingen wird, bleibt abzuwarten. Der Ministerpräsident Graf Thun hat sich ja gekümmert, zu den Gewohnheiten eines Baden überzugehen, der überhaupt wohl ein Unikum unter den Politikern Oesterreichs bleiben wird, er hat ja auch Kon-

zeptionen in Sachen der Sprachenordnung gemacht; aber ob die Tschechen die Hand bieten werden, zu einem Verständigungswert aufrecht zu mithalten, muß bezweifelt werden. Die Deutschen sind zu manchem Entgegenkommen bereit, aber sie wollen dann auch dafür Garantien haben, daß alles offen und ehrlich zugeht, daß sie nicht eines Tages doch wieder über Ohr gehauen werden. Hätte man nur mit einigen tschechischen Fanatikern zu rechnen, es wäre nicht ängstlich; wenn man sich aber die Gezeren des Prager Bürgermeisters zum dortigen Aufstande erinnert, sieht die Sache anders aus.

Der Krieg um Kuba.

Das Sprichwort „Eile mit Weile“, das sich beide streitenden Parteien vom Beginn des Krieges an zum Wahlspruch erkorren haben, beherrscht noch immer die Lage, und aus dem Spaziergang, oder vielmehr der Spazierfahrt nach Kuba, auf die man hier gehofft, will noch immer nichts werden trotz des großen Erfolges, den Komodore Dewey auf den Philippinen davon trug, und der, wie die siegestrunkenen Yankee anfangs meinten, den Krieg mit einem Schlage beenden würde. Die Leber- fegung nach Kuba ist also vorläufig verschoben, bis man über den Verbleib der spanischen Flotte, die auf dem Ocean schwimmt und nach der man eifrig sucht, im Klaren ist. Man hofft in New York, dieselbe stellen und zur Annahme einer entscheidenden Schlacht bringen zu können. Inzwischen hat ein ansehnlicher Generalschub stattgefunden, jedenfalls wegen der großen Verdienste, welche sich die Herren um die so außerordentlich schnelle Mobilmachung des Heeres erworben haben, sowie eine große „Aktion“ gegen ein spanisches Fort bei Kojima auf Kuba, das durch ein fürchterliches Feuer des Kanonenbootes Wilmington in zwei Minuten zerstört wurde; über die jedenfalls gräßlichen Verluste der Spanier dabei schweigt diesmal sogar die Fama sich aus.

Die Amerikaner haben ein französisches Schiff festgehalten. Der französische Dampfer „Lafayette“ hatte St. Nazaire am 21. April mit Passagieren und voller Ladung verlassen, am 22. April Santander und am 24. Corunna angelaufen; er wurde am Donnerstag kurz vor Sonnenuntergang in Sicht von Habana von dem amerikanischen Kriegsschiff „Annapolis“, nachdem dieses Jagd auf ihn gemacht hatte, in dem Augenblicke genommen, als er direkt auf den Hafen zufuhr. Die „Lafayette“ versuchte, nachdem sie von einem Offizier der „Annapolis“ angehalten war, von neuem in den Hafen einzulaufen, wurde jedoch gezwungen, anzuhalten. Die Kriegsschiffe „Wilmington“, „Newport“ und „Morris“ unterstützten die „Annapolis“ bei der Ausbringung der „Lafayette“. Die Thatsache, daß die „Lafayette“ nach der Kriegserklärung einen spanischen Hafen verließ, erscheint den Amerikanern als ein ausreichender Grund, um dieselbe festzuhalten bis zur Lösung der Frage der Kontrebande. Man vermutet, daß die „Lafayette“ Ersatzmannschaft für Habana an Bord hatte.

Aus dem furchtbaren Unglück bei Manila auf den Philippinen hebt sich nur eins glänzend hervor: die heldenhafte Tapferkeit der spanischen Seeleute, die auf den alten, schlechten Schiffen so lange aushielten, bis nichts mehr daran zu verteidigen war und alles in Flammen aufging oder die sie selbst in die Luft sprengten, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Kein Schiff, kein Mann hat sich ergeben. Namentlich wird auch das Verhalten des gallischen Kommandanten des Admiralschiffes „Reina Christina“, Louis Cabaro, gerühmt, der mehrfach verwundet und mit Blut überströmt bis zum letzten Augenblick auf der Kommandobrücke blieb. Wie sie alle, nur um Spaniens militärische Ehre zu retten, sich aufopfert haben und bewußt in den sichern Tod gegangen sind, verdient volle Bewunderung. Uebrigens bestand die Besatzung dieser Schiffe zum größten Teil aus Philippinern. 400 Leichen soll der Kampf gefordert haben: die Stadt Cavite ist ein Schutthausen. Wie die Marine, so schied sich auch das Landvolk an, heldenmütig kämpfend zu sterben; denn es ist ja nicht anzunehmen, daß die Hafenbatterien einer Beschießung ernsthaften Widerstand leisten können. Was dann weiter daraus wird, entzieht sich vorläufig jeder Beurteilung und hängt wohl wesentlich davon ab, wie sich die Bevölkerung den Ereignissen gegenüber verhält. Räht sie sich von dem an Bord des amerikanischen Admiralschiffes befindlichen Alejandro zum Aufstand überreden dann sieht es natürlich mit der spanischen Sache sehr bedenklich aus, umso mehr als eine der amerikanischen Schiffe ganz mit Gewehren und Munition für etwaige Aufständische beladen sein soll.

Kurze Mittheilungen.

Die kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke sollen dem Verkehe entzogen werden. Von denselben sind nach einer Mittheilung des Reichsbankamtes an die Bundesregierungen für 18 Millionen Mark vorhanden, jedoch nur 9 Millionen im Umlauf. Das Reich ist wegen des geringeren Umlages stark belastet, doch soll mit Rücksicht darauf, daß in Süddeutschland die silbernen Zwanzigpfennigstücke beliebter sind, als die Nickelstücke, von den Regierungen berichtet werden, welche Hindernisse der Einziehung der silbernen Stücke etwa entgegenstellen. Im anderen Falle soll sogleich ihre Ansammlung angenommen werden.

Jericho, 7. Mai. Ein heftiger Wüstermeister, welcher von der Armenverwaltung ausgegebene Brotmarken entgegen- genommen, und statt 10pfündige nur 5pfündige Brote geliefert hatte, die er sich jedoch als 10pfündige bezahllen ließ, wurde zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt.

Kassel, 7. Mai. Andauernde Regengüsse haben die Thäler der Fulda und Weser überschwemmt und großen Schaden angerichtet.

Berlin, 7. Mai. (Explosion.) Donnerstag Nacht gegen 11^{1/2} Uhr fuhrte das vier Stockwerke hohe Haus Jagowstraße 30 in einer Breite von etwa 6 m durch eine Gasexplosion ein. Der betreffende Theil des erst am 1. April d. J. in Gebrauch genommenen Hauses wurde nur von zwei Familien bewohnt. Die Bewohner sind bis auf den 18 Jahre alten Elektrotechniker Armin Jahn und die acht Jahre alte Tochter des Polizeiwachmeisters Klein unverletzt geblieben. Jahn wurde mit Verletzungen an den

Beinen und dem
Hervorgehen ist,
— Blüthle
Bernsdorf, Krei-
das Haus der Krei-
alle Möbel in
stoßenden Schup-
— Erdbeben
ein mehrere Sek-
— Unter A
fast alle Familie
Gift soll im K
erkranken, die
verdächtigen N
und nach Kiel
zu werden.

— Postspiel
deutschen Bahnh
24, der in Han
München je 16
anlage ist die T
wahrscheinlich
des Wiesbaden
des Schließens

— Eisenbah
gehende Personen
Station Prag
Lokomotive, der
besonndigt; fünf
mehr oder minde

— Durch ei
Galgien 300 W
Man vermisst
Flammen umgelos

— Das gri
besitzerte sich
In diesem Jahre
sache belaufen, in
vielen Tausenden

Aus

— Laasphe,
Generalverammlu
das Schützenfe
des Vogelschieß
noch ein von ei
geschossen werden.

Laasphe, 10.
Mittheilung zu,
Jahresfrist hier a
des Herrn Lehrer
hat. In seiner I
nehmigte der neu
derselben führt er
seine Gesangsübun
Saale ab. Dorig
des Quartetts.
freunden sind an
neuen Verein fre
thatsächliche Unter
nicht in der Err
langes und elber

— Grundtebr
Konferenz des K
der Begrüßungs
mann, darauf hin
auch eine Beserte
sei, daß daher die
russische der W
lichen Theiles R
Rechnungslegung
der Berichterstatt
folgte der Vortrag
In eingehender V
fentationsbegrißf
jensation bei Auf
im Lehrverfahren.
in der am 6. V
erfolgen.

— In den
teils des Minist
bereitungen zu de
reitungen gehört
Wahlbezirke und
find alle diejenig
Reiche angehören
der Berechtigung
welche unter Wom

— Nachdem
einer Gemeindeg
der Theilnehme
Hausbesitzer, w
gefordert, ihre
Anlaß bei dem
20. ds. Mts.
Nach Able
Kosten des Auf
eine einmalige
zu zahlen.
Grundtebr

— St
Vorhernden
Gunn

— Laasphe

nacht; aber
einem Ver-
fekt werden.
men bereit,
haben, daß
ines Tages
e man nur
n, es wäre
hereien des
de erinnert,

sich beide
es an zum
immer die
elmeir der
erhofft, will
erfolges, den
rug, und
meinten,
Die Ueber-
n, bis mar-
e auf dem
sucht, um
stellen und
bringen zu
eneralschub
Verdienste,
lich schnelle
sowie eine
der Kojima
des Kano-
dort wurde;
manier dabei

schiff festge-
" hatte St.
ller Kabung
4. Corunna
der Sonnen-
erikanischen
nd auf ihn
en, als er
" versuchte,
"poliz" ange-
" wurde
"Wit-
"fügten die
"fayette". —
Kriegsber-
den Ameri-
selbe festzu-
ande. Man
st für Ga-

an auf den
vor: die hel-
die auf den
bis nichts
n Flammen
kten, um sie
Schiff, kein
sch das Ver-
nalschiffes
der mehrsch
zum letzten
Wie sie alle,
sich aufge-
ob gegangen
mens bestand
il aus Phil-
bert haben:
die Marine,
die kämpfend
en, daß die
Widerstand
ird, entzieht
hl wesentlich
nffen gegen-
d des ame-
andino zum
ich mit der
mehr als ein-
en und Mu-
soll.

te sollen dem
er Mittheilung
18 Millionen
anlassen. Das
ant, doch soll
übernen Zwan-
von den Re-
Einziehung der
en Falle soll

meister, welcher
ten entgegen-
Brote geliefert
ieß, wurde zu
ie haben die
großen Schaden
ag Nacht gegen
agowstraße 30
sion ein. Der
verbrauch genom-
bewohnt. Die
technischer Armin
gewachmeister
hunger, an den

Beinen und dem Kopfe todt aufgefunden. Wodurch das Unglück hervorgerufen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Blitzschlag. Bei einem Gewitter, das kürzlich über Bernsdorf, Kreis Hoyerswerda, hinwegging, schlug ein Blitz in das Haus der Krügerischen Eheleute, tödtete die Ehefrau, zerschmetterte alle Möbel in der Stube und zündete in dem an das Haus stoßenden Schuppen. Letzterer brannte gänzlich nieder.

Erdbeben. Im Schwarzwald wurde Freitag nachmittags ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt.

Unter Vergiftungserscheinungen sind in Wandsbek fast alle Familienmitglieder eines Restaurateurs erkrankt. Das Gift soll im Käse enthalten gewesen sein, weil nur diejenigen erkrankten, die von diesem Käse gegessen hatten. Proben des verdächtigen Nahrungsmittels wurden von der Behörde genommen und nach Kiel entsandt, um im dortigen Untersuchungsamt geprüft zu werden.

Kostspielige Bahnhofsanlagen. Von den bedeutenderen deutschen Bahnhöfen hat der Frankfurter 35 Mill., der Kölner 24, der in Hannover 20, in Mainz 18, in Düsseldorf und München je 16 Mill. M. gekostet. Die kostspieligste Bahnhofsanlage ist die Dresdener, bei welcher der Anschlag von 34 Mill. wahrscheinlich um 60—70 pCt. überschritten wird. Der Umbau des Wiesbadener Bahnhofes kostete 24, der des Stettiner und des Schleißer Bahnhöfen in Berlin fast je 10 Mill. M.

Eisenbahnunfall. Der von Olawa nach Warschau gehende Personenzug der Weichselbahn ist fünf Kilometer von Station Praga infolge versauter Bahnschwellen entgleist; die Lokomotive, der Postwagen und fünf Personenwagen sind stark beschädigt; fünfzehn Passagiere und fünf Bahndienstleute sind mehr oder minder schwer verletzt.

Durch eine große Feuersbrunst sind in Tysmenica in Galizien 300 Wohnhäuser vollständig in Asche gelegt worden. Man vermisst eine Anzahl Personen, die vermutlich in den Flammen umgekommen sind.

Das größte Goldergebnis der Goldfelder von Alaska bezifferte sich im vergangenen Jahre auf etwa 12 Millionen Mark. In diesem Jahre dürfte das Ergebnis sich wohl auf das Vierfache belaufen, immerhin aber nicht eine Höhe erreichen, die den vielen Tausenden von Menschen, die da arbeiten, genügen könnte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Mai. In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins wurde beschloffen, das Schützenfest am 24. und 25. Juni zu feiern. — Außer dem Vogelschießen wird in diesem Jahre nach Beendigung desselben noch ein von einem Vereinsmitglied gestifteter Ehrenpreis ausgeschrieben werden.

Laasphe, 10. Mai. Von unterrichteter Seite geht uns die Mittheilung zu, daß sich das Männerquartett, welches seit etwa Jahresfrist hier am Plage als freie Vereinigung unter der Leitung des Herrn Lehrer Braun bestand, nunmehr als Verein konstituiert hat. In seiner letzten Versammlung am vorigen Donnerstag genehmigte der neue Verein die vorgeschlagenen Satzungen. Auf Grund derselben führt er den Namen „Quartettverein Eintracht“. Er hält seine Gesangsübungen Donnerstags Abends im Koch'schen Saale ab. Dirigent und erster Vorsänger ist der bisherige Leiter des Quartetts. Anmeldungen von Sängern sowie von Gesangsreueisen sind an den Vorstand zu richten. Wir wünschen dem neuen Verein freies, frohliches Wachen und Gedeihen und die thätigste Unterstützung unserer Mitbürger. Möge er sich durch nichts in der Erreichung seines schönen Zieles: Pflege des Gesanges und edler Geselligkeit, beirren lassen.

Erntedankfest, 7. Mai. Heute wurde hier die erste diesjährige Konferenz des Kreis-Lehrervereins Willenstein abgehalten. In der Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende, Herr Rektor Großmann, darauf hin, daß nach Durchführung des Besoldungsgesetzes auch eine Besserstellung der Lehrerruhten und -weisen zu erwarten sei, daß daher die Hauptaufgabe des Vereins die wissenschaftliche und praktische Weiterbildung, gegenseitige Förderung in der Berufsarbeit der Mitglieder sein müsse. Die Erledigung des geschäftlichen Theiles brachte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, Rechnungslegung und Prüfung der Rechnung für 1897. Nach der Berichterstattung über den westfälischen Lehrertag in Hagen folgte der Vortrag des Herrn Großmann über Konzentration. In eingehender Weise schilderte Referent die Geschichte des Konzentrationbegriffes, auch zeigte er die Berücksichtigung der Konzentration bei der Aufstellung des Lehrplanes und ihre Anwendung im Lehrverfahren. Die eingehende Besprechung des Vortrages soll in der am 6. August in Laasphe stattfindenden Versammlung erfolgen.

Verschiedenes.

Zu den Reichstagswahlen. Die Polizeibehörden sind seitens des Ministers angewiesen worden, ungesäumt mit den Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen vorzugehen. Zu den Vorbereitungen gehört in erster Linie die Abgrenzung der einzelnen Wahlbezirke und die Anfertigung der Wählerlisten. Wahlberechtigt sind alle diejenigen männlichen Personen, welche dem deutschen Reich angehören und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: 1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; 2. Personen, über

deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens; 3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; 4. Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Verbrechen oder Vergehen entzogen ist für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Verbrechen oder Vergehen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist. Der Minister weist besonders auf die richtige Auslegung des § 1 des Wahlgesetzes hin, wonach Jeder, der bis zum festgesetzten Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet hat, wahlberechtigt ist. Hiernach sind also in die jetzt aufzustellenden Wählerlisten alle männlichen Personen aufzunehmen, welche bis zum 16. Juni (an diesem Tage findet die Wahl statt) das 25. Lebensjahr vollendet haben. Ferner ist auch darauf zu achten, daß diejenigen wahlberechtigten Personen, welche nicht dauernd im Wahlkreise wohnen, aber gegenwärtig in der Sommerzeit als Saisonarbeiter in demselben ihren Wohnsitz haben, in die Wählerlisten eingetragen werden. Es gilt dies beispielsweise von Bauarbeitern, landwirtschaftlichen Arbeitern, Zieglern und dergleichen. Das Wahlgesetz verlangt nur, daß die Wähler in dem Wahlkreise „zur Zeit ihres Wohnsitzes haben“ und macht daher das Wahlrecht in keiner Weise von einem längeren Vorhergehenden abhängig.

W.-Glücksbad, 6. Mai. (Ein nachahmenswerther Besuch.) Die hiesigen Stadtverordneten haben auf praktisch-sozialem Gebiete einen nachahmenswerthen Besuch gefaßt, von dem im Kollegium die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß viele deutsche Städte dem gegebenen Beispiele folgen möchten. Für die Zukunft sollen aus den vereinnahmten Strafgebern für jedes von der Armenverwaltung untergebrachte Waisenkind jährlich 25 M. in die Sparkasse gelegt werden. Die Zuwendungen hören mit dem 14. Jahre der Kinder auf. Die Beträge werden der städtischen Sparkasse überwiesen und nicht eher Eigentum der Kinder, bis der Central-Waisenrath sie ihnen aushändigt. In der Regel soll dieses geschehen, wenn die Betreffenden ein Geschäft oder einen eigenen Haushalt gründen, zur Ehe schreiten oder in besondere Noth geraten. Auch kann die Spareinlage auf Anordnung des Central-Waisenrathes zu nützlichen Anschaffungen für das Kind verwendet werden. Stirbt ein Waisenkind, so werden die Beträge zur Vermehrung der Einlagen besonders würdiger oder solcher Kinder verwendet, welche erst spät der Armenverwaltung anheimgefallen sind und infolgedessen nur geringe Einlagen haben. Man hofft, daß durch diese Maßnahme auch der Sparfuss der Kinder gehoben. Die Vorlage wurde einstimmig genehmigt und dem Urheber und Bearbeiter derselben, dem Beigeordneten Baumann, die Anerkennung des Kollegiums für diese praktische Durchführung eines schönen Gedankens ausgesprochen.

Das freisprechende Urteil gegen den Schuhmann Kiefer in Köln, der ein anständiges Mädchen, Fräulein Wilhelmine Jagbinder, trotz ihres Einspruchs und obgleich sie ihm auf der Straße erklärte: „Hier wohnen meine Eltern, überzeugen Sie sich!“ verhaftete und gewaltsam auf die Polizei brachte, ist vom Reichsgericht aufgehoben worden. Der höchste Gerichtshof verwies zugleich die Sache zu nochmaliger Verhandlung an ein anderes Gericht, nämlich an das Landgericht zu Bonn. Das Reichsgericht fand das Urteil aus mehreren Gründen „im höchsten Grade bedenklich“. Insbesondere liege ungewissheit im Mangel des Urteils darin, daß das Landgericht ohne weiteres den Dolus damit ansieht, daß es sagt, es hätte nicht widerlegt werden können, daß Kiefer seine Instruktion nicht gekannt habe. „Es lag sehr nahe, daß das Gericht sich zunächst bei der vorgelegten Behörde Kiefers erkundigte, ob diese Instruktion ihm nicht ordnungsgemäß bekannt gegeben worden sei und ob er sie deswegen nicht hätte kennen müssen. Da eine solche Feststellung unterblieben ist, müssen die Urteilsgründe als nicht ausreichend bezeichnet werden. Aber noch andere Wendungen des Urteils sind bedenklich, so, daß der Angeklagte der Meinung gewesen sei, er habe sich auf eine Kontrolle der Angaben der Verhafteten auf der Straße nicht einzulassen können. Es kann doch wohl kaum bedenklich sein, eine Legitimation überall da anzunehmen, wo sie in gesetzlicher Weise angeboten wird. Es handelte sich aber gar nicht mehr um eine Kontrolle auf der Straße, da die Verhaftete erklärte, hier sei ihre Wohnung. Der Angeklagte hätte, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, das Haus betreten und die angebotene Legitimation prüfen können. Außerdem enthält das Urteil noch eine Reihe sonstiger Rechtsirrtümer.“

„Zur Kurpfuscherei.“ Unter diesem Titel bringt die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ Nr. 1, 1898, folgende Mitteilung: „Von dem ärztlichen Bezirksverein in Glauchau i. S. werden wir um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Der Inhaber der Firma Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane und Verfertiger eines von ihm als Glandulen bezeichneten, angeblich spezifisch wirkenden Mittels bei chronischen Lungenerkrankungen (Lungenatrophie und schon vorgeschrittener Lungentuberkulose) heißt Joseph Wertheim, ist Jude und gelernter Kaufmann und hat, soweit bekannt, eine medizinische oder chemische Ausbildung nicht gehabt. Eine Untersuchung des empfohlenen Heilmittels ist beim königlichen Landesmedicinalkollegium beantragt worden.“ Für dieses Geheimmittel wird bekanntlich seit einiger Zeit eine große Nachfrage durch Inzerate in illustrierten und Wochenschriften und durch scheinbar redaktionelle Notizen unter dem „Vermittlungs“ gemacht. Das Publikum wird darin direkt aufgefordert, das Geheimmittel gegen Lungenschwindsucht anzuwenden. Die Inzerate enthalten die ausdrückliche Angabe, daß das Mittel unschädlich und das wirksamste aller Mittel gegen Tuberkulose sei. In der medizinischen Literatur liegen bisher nur zwei Mitteilungen über Glandulen vor; dieselben kennzeichnen die Behauptungen jener Inzerate als unzutreffend. 1. Geheimrat Professor Dr. v. Reichenow-Berlin hat in einem Vortrage über Behandlung Tuberkulose auf dem internationalen Kongress in Moskau folgendes ausgesprochen: „Auch die Organistherapie ist für die Lungentuberkulose herbeigezogen; wir haben

Pulmonin und Glandulen, Mittel, welche weniger durch ihren Wert, als durch die Rühmtheit und Sicherheit, mit welcher sie als „spezifisch wirkende Heilmittel“ angepriesen werden, Verwunderung erregen. Wirklichen therapeutischen (heilkräftigen) Wert haben sie nicht.“ 2. In Nr. 36 der „Deutschen med. Wochenschrift“, 1897, kennzeichnet Dr. Hilbrandt die Gefährlichkeit und den Unwert des Mittels in drastischer Weise.

Eine Arbeit, die sich lohnt. Vor dem Bezirksgericht in Zürich stand dieser Tage eine 75-jährige Frau. Sie wohnte seit mehreren Jahren in der unweit der Stadt Zürich gelegenen Gemeinde Wipfingen, wo sie eine geräumige Stube um den monatlichen Zins von zehn Franken gemietet hatte. Jeden Morgen verließ die Alte das Haus. Am Arme trug sie einen Korb, und sie gab vor, haufieren zu gehen. In Wahrheit aber bestand die „Arbeit“, die sie den ganzen Tag verrichtete, in — Betteln. Sie wußte sich den Leuten in der Stadt so frant, elend und hilfsbedürftig darzustellen, daß sie selten irgendwo fortging, ohne eine Gabe zu erhalten. Da kam es, daß eine Frau, welche die Alte lange unterstützte, dann aber auf Lügen und Frechheiten erkappt hatte, sich veranlaßt sah, gegen die zudringliche Bettlerin Anzeige zu machen. Bei der nun angestellten Untersuchung wurde der Verdacht laut, daß die wegen Betrugs angeklagte Person sich auch des Diebstahls schuldig gemacht habe und es wurde angeordnet, ihre Wohnung zu untersuchen. Was da gefunden wurde, erscheint geradezu unglaublich. An Nahrungsmitteln fanden sich in ihrem Zimmer aufgeschichtet unter anderem: 348 Stück Brode, 1109 kleine Bröckchen, 293 Stück Kuchen, 140 Würste, 177 Fleischstücke, ferner größere Vorräte an Kartoffeln, Obst, Reis, Käse, Kaffee, Eier und vieles andere mehr. (Man kann sich denken, welchen lieblichen Geruch diese zum Theil schon seit Monaten oder Jahren daliegenden Nahrungsmittel verbreiteten.) An Kleidungsstücken fanden sich unter anderem vor: 219 Röcke, 263 Jacken, 300 Schürzen, 170 Halstücher, 45 Paar Schuhe, 536 Paar Strümpfe, ferner in großer Auswahl Hemden, Handschuhe, Hüte, Taschentücher, Leintücher, Messer, Gabeln, Löffel, anderweitige Geräthe und unzählige Kleinigkeiten der allerverschlechtesten Art. An Geld wurden 150 Franken, meist in Kleinfäden, aufgefunden. Das Zimmer war so vollständig mit den Vorräthen vollgepfropft, daß nur ein enger Gang von der Thüre zum Bett und von da zum Fenster frei blieb. Beim Verhör machte die alte Frau über den Erwerb all' dieser Sachen und den Zweck der Aufbewahrung derselben die wunderlichsten Angaben: sie habe für ihre alten Tage sparen wollen, die 22 Hüte habe sie noch aus ihrer Jugendzeit, die 536 Paar Strümpfe habe sie alle selber gestrickt u. s. w. Der Richter legte ihr einen Monat Gefängniß auf wegen „betrügerischen Bettelns“.

Menschenfresserei ist nach einem Berichte des belgischen Paters de Dedon unter den Negerstämmen am oberen Kongo noch immer im Schwunge. Die Vovolos wagen ihr Gefährte nach Menschenfleisch wohl nicht mehr so offen zu belanden wie früher, doch in der Tiefe der Wälder wird noch mancher gefangene Feind verspeist. Dagegen sind nach dem Zeugniß des genannten Paters die Glombos, die mehr im Innern wohnen, noch unveränderliche Menschenfresser. Von Mons, ein Agent der Ober-Kongo-Gesellschaft war Zeuge davon, wie auf dem Markte eines Dorfes ein Mann hin- und herging wie eine Schildwache, welche vor ihrem Posten auf- und abgeht. Striche oder Linien, die einen roth, die anderen weiß, theilten seinen ganzen Körper in Stücke und Abschnitte. Dieser Mann war ein Kriegsgefangener, dessen einzelne Körperteile, wie sie durch Striche abgegrenzt waren, noch bei seiner Lebzeiten zum Kauf ausgetrieben wurden. Die weißen Linien zeigten Stücke an, welche durch Ueberwölbung gestauft worden waren, die rothen solche, welche Glombos gehörten. Nur für minderwertige und weniger begehrte Theile sollten sich noch Käufer finden. Hiernach wurde der Mann niedergebunden und wie ein Stück Vieh zerstückelt. Und dieser Ungeheuerliche schien völlig in sein Geschäft ergeben und machte gar keinen Versuch zur Flucht, obgleich ihm der ganze benachbarte Wald dazu offen stand; er hielt ruhig still unter den Griffen der Kunden, welche ihn befühlten und über den Preis seines Fleisches feilschten. Einen ähnlichen Vorgang, dessen Einzelheiten noch weit grausiger sind, erlebte Monsigneur Anquard. Wie er hinzukam, war der Mensch, der getödtet werden sollte, schon vollständig verkauft und ihm sollte gerade die Kehle abgeschnitten werden. Wenn der Käufer des Kopfes indes nicht als der Erste erscheint, um sich seinen Theil zu holen — desto schlimmer für das Opfer; die Erwerber der Arme und Beine fangen dann an, dem verurtheilten und noch lebenden Menschen, ohne daß dieser sich darüber beunruhigt, die erkrankenden Arm- und Beintheile abzuschneiden. Auch der Richter der Saenger sah, wie ein Mann, dessen Füße in einem Holzblock steften, für die Hinrichtung förmlich gemästet wurde. Es handelte sich um einen ehemaligen Angestellten des Kongo-Kongos. Auf seiner Rückreise nach Abessinien seiner Dienstzeit war er von den Menschenfressern gefangen worden. Sobald der Richter diesen Ungeheuerlichen, den er vorher bei den Weißen gesehen hatte, gewahrt wurde bot er ihm seine Hilfe an, um seine Freilassung zu erwirken. Der Gefangene aber protestirte, indem er sagte, daß er gut genährt sei, alles essen könne, was er sich nur wünsche und niemals bessere Tage gesehen hätte. „Wer Mann“, sagte der Richter, „weist Du denn nicht, daß man Dich über kurz oder lang töten und Dich aufessen wird?“ „Oh, das macht nichts!“ lautete die Antwort. „Nebst dem ist und gegessen — das ist noch nicht sicher, während es mir ganz bestimmt unmöglich sein würde, jemals wieder die Verpflegung zu finden, welche man mir jetzt bietet.“ Vater de Dedon fügt diesen Schilderungen allerdings hinzu, daß diese barbarischen Sitten allmählich unter dem Einfluß der Weißen verschwinden und daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo solche Gewohnheiten völlig ausgerottet sein werden; aber sein Vertrauen darauf muß nicht groß sein, denn er setzt einschränkend hinzu, wenigstens in der Nachbarschaft der Flüsse und Ströme und in der Umgebung der Missionen.

(Schrecklich.) A. Hatt Du schon gehört, heut hat ein Polizist ein Mädel vom Altar weggeführt; das ist doch zu arg! — B. Ja, um Gottes willen, warum denn? — A. Weil er es geheirathet hat!

Schäffer (auf der Enstation): „Aussteigen — hier darf Niemand sitzen bleiben. — Alte Jungfer: „Ach muß das ein herrlicher Ort sein!“

Bekanntmachung.

Nachdem am gestrigen Tage die in Aussicht genommene Anlage einer Gemeindefasserverleitung für den hiesigen Ort durch Unterzeichnung der Theilnehmer als gesichert erachtet werden darf, werden diejenigen Hausbesitzer, welche ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, hiermit aufgefordert, ihre etwa beabsichtigte Anmeldung als Theilnehmer der qu. Anlage bei dem Herrn Gemeindevorsteher Haffnerbach hier selbst bis zum 20. ds. Mts. erfolgen zu lassen.

Nach Ablauf dieser Frist haben später Anmeldende die sämtlichen Kosten des Anschlusses aus eigenen Mitteln zu tragen und außerdem eine einmalige von der hiesigen Gemeindevertretung festzusetzende Summe zu zahlen.

Erntedankfest, 9. Mai 1898.

Der Amtmann
Schmidt.

Neu angekommen!

Reichhaltige Auswahl in

Stroh- und Filzhüten

für Herren und Knaben.

Vorhemden, Kragen und Manschetten in Leinen und Gummi, Schlipse, Gravatten und Hosenträger, Manschetten- und Kragenknöpfe, Regen- und Sonnenschirme.

Laasphe.

Carl Schneider.

Für

Zahnkranke

Freitag den 13. Mai bin ich in Erntedankfest, Gasthof Marten anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf

Schorndorfer schmiedeeiserne
Gartenmöbel

sind die beliebtesten. Wer darin noch größere Posten braucht, bitte ich, sich sofort an mich zu wenden, da ich augenblicklich kein größeres Lager darin halten kann.

Aug. Mittelmann, Laasphe.
Aechte türkische
Pflanzen

sowie Apfelschnitten und Ring-
äpfel empfiehlt
Laasphe. Werner Schäfer.

Kinder-

wagen,

Rohrseffel

und

Blumen-

tische



empfehlen in schöner Auswahl

Carl Schröder,

Laasphe.



Kinderwagen

Rohrseffel

u. Blumen-

tische

empfehlen

Laasphe. Fr. Benfer.

Empfehle Schweizer-, Eidamer

und Holländer Käse, Sardellen,

Sardinen, Rostmöpfe, eingelegte

Särlinge, Salzgurken.

Laasphe. U. Hoch.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuervollen der III. und IV. Gewerbesteuerklasse der Stadt Laasphe pro 1898/99 liegt gemäß Artikel 40.3 der Ausführungsanweisung vom 4./11. 95. zum Gewerbesteuergebot vom 19. ds. Mts. ab eine Woche lang im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rollen gestattet ist.

Laasphe, den 9. Mai 1898.

Der Bürgermeister

Koop.

Die Färberei und chemische

Waschanstalt

von

Ad. Ackermann, Laasphe

hält sich stets im Färben und che-

misch Reinigen von Herren- und

Damengarderobe, sowie in Gar-

dinen, Vorhängen und Möbelstoffen

bestens empfohlen.

Brennholz-Verkauf

Am Donnerstag den 12. Mai d. J.

Kommen zur öffentlichen Versteigerung:

im Distrikt **Perichruden** ca. 190 rm Buchenshaft II. Klasse
93 " Buchenstammreis I. "
190 " Buchenstammreis I. "
im Distrikt **Höfer-Buchholz** ca. 58 " Buchenshaft I. Klasse
120 " Buchenstammreis I. "
im Distrikt **Alserain** ca. 640 " Buchenstammreis II. Klasse
Beginn des Verkaufs im Perichruden Morgens 8 Uhr. Fort-
setzung desselben gegen 11 Uhr im Höfer Buchholz, des weiteren gegen
1 Uhr am Alserain.

Sachmannshausen, den 8. Mai 1898.

Die Revierverwaltung.

Eichenholzverkauf

im Fürstlichen Revier Banse.

Freitag den 13. d. Mts., Morgens 9 Uhr

Kommen zum öffentlichen Ausgebot:

- aus dem Distrikt **Gerhardsberg**, 4 Kilometer von den
Bahnhöfen Laasphe und Friedrichshütte entfernt,
64 Eichenabschnitte zu 48,27 Fm. Inhalt.
- aus dem Distrikt **Hohe Alertsberg** bei Banse
96 Eichenabschnitte zu 68,72 Fm. Inhalt, zu Schneid-, Bau-
und Wertholz.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit in der Nähe des Forst-
hauses Dikrod und wird um 11½ Uhr in dem 1½ Kilometer ent-
fernten Distrikt Hohe Alertsberg fortgesetzt.

Die Fürstlichen Forstmeister Bald zu Dikrod und Meinecke zu
Banse zeigen das Holz vor.

Wittgenstein b. Laasphe, den 3. Mai 1898.

Der Fürstliche Forstmeister.

Holzverkauf für Schubbezirk Wallau

am Sonnabend, den 14. Mai 98. beim Gastwirth Senkel zu
Wallau, von 8¼ Uhr ab aus Distrikten 6, 7, 8 Höllestein, 20
Puderberg und Totalität 2, 6, 12, 37, 39 circa. I. Nutzholz Eichen I
Stamm III. Klasse, Nadelholz-Stämme I. L., 3 II., 26 III., Nutz-
stangen 8 I., 8 II., 120 III., 30 IV. Klasse. II. Brennholz Eichen
11 Knüppel, 48 Reiser III., Buchen 70 Scheit, 336 Knüppel, 650
Reiser. III. Nadelholz 57 Scheit, 98 Knüppel, 9 Reiser. III. Klasse.
Königl. Oberförsterei Biedenkopf.

Stünzel-Lose.

Lose für die am 21. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem
Landwirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und
Geräte-Verlosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Witt-
genstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Ver-
trieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem
Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer
zu Werleburg zu haben.

Laasphe, den 22. April 1898.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission

Jonas.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung des I. Quartals
findet

Mittwoch den 11. Mai, Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Wittgensteiner Hofes hier selbst statt, zu welcher
die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Bericht über den Stand des Vereins im I. Quartal 1898.
- Antrag betr. Erhöhung der Renumeration für die Revision der
Jahresrechnung.
- Antrag des Rendanten betr. Erhöhung der jährlichen Renumeration.

Laasphe, den 22. April 1898.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. Fr. Schäfer.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



W. Stähler,

Uhrmacher

Laasphe

Empfehle in schöner reichhaltiger Auswahl
unter zweijähriger Garantie:

Taschenuhren.

von Mk. 8 bis Mk. 30, billigere Qualitäten
in Nickel, Cylingergang 4 Steine zu Mk. 5,50
6 und 7 Mark.

Regulateure, 1 Tag gehend und schlagend,
von Mk. 9.— an, 14 Tage gehend und schlagend
von Mk. 12,50 an.

Weckeruhren von Mk. 2,50 an.

Reparaturen schnell und gut bei billiger
Berechnung unter Garantie.

Uhrketten in Nickel, Silber und Double
billigst.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission
festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen der Stadtgemeinde
Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900
Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1898/99 zur Gemeinde-
Einkommensteuer eingeschätzt sind, bezw. auf Grund von Normalsteuer-
sätzen gemäß den Vorschriften des § 14 des Einkommensteuergesetzes vom
24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom
Montag den 9. Mai d. Jhs. vierzehn Tage lang auf dem hiesigen Ma-
gistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer
Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim
Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu.
Laasphe, den 4. Mai 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Naumann's Fahrräder

sind die besten. Vertreter für Laasphe und Umgegend:

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

NB. Außerdem liefere noch andere bewährte Marken, wie:
„Rhenus“, „Präsident“ u. zu den billigsten Preisen. Ferner mache
ich die Herren Radfahrer darauf aufmerksam, daß ich Lager in sämt-
lichen Ersatztheilen für Räder habe.

Empfehle meine große Auswahl

Strohhüte

für Herren, Knaben und Kinder.

Feld- und Gartenhüte,

Sonnen- und Regenschirme,

Shlipse, Handschuhe und Wäsche

zu sehr billigen Preisen.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Zur bevorstehenden Saison empfehle

braune und grüne Schuhe,

sowie alle anderen Schuhwaren und sämtliche Schuhmacher-
Artikel, leistungsfähige Schäfte aller Art, grünen, braunen und
schwarzen Lack, Maschinen in prima Qualität, zu den billigsten
Preisen.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Radfahrerkarten,

Deutsche

Straßenprofilkarte,

sämtliche erschienenen

Sektionen

zum Originalpreis mit üblichem

Rabatt.

Laasphe. Aug. Jmgardt,

Buchbinderei und Buchhandlung.

Gesetlich erlaubt!

Nächste Ziehung am 15. Mai 1898.
Jährlich 14 Gewinnziehungen mit
abw. Haupttreffer in Mark:
165 000, 75 000, 45 000,
30 000, 25 000 u. c. Jedes
Loos ein Treffer! — Monatlicher
Beitrag Mark 5.— pro Anteil.
Prospalte gratis durch: Bankgeschäft
Louis Schmidt in Cassel.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken

sowie staatlicher und städtischer

Krankenanstalten, officiert

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2,50 pr. Pf.

Die Analyse des

Verord. Chemikers

lautet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten

französischen Cognacs und ist derselbe vom chemi-

sehen Standpunkte aus als rein zu betrachten

Käuflich zu Originalpreisen in
1/2 u. 1/4 Literflaschen in Grand-
trock bei Herrn Emil Dürsch,
(Wittgensteiner Hof.)

Bringe meine Colonialwaren-
Handlung in empfehlende Erin-
nerung; besonders empfehle rohen
und geräucherten

Kaffee

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Den Empfang der

Neuheiten in Tuch

und Bukskin

zeige an und empfehle solche zur

Anfertigung nach Maß.

Laasphe. Karl Schneider.

NB. Ferner fertige Herren- und

Knabenanzüge, Leinen- und

Wolljoppen in allen Größen. Geste,

blaue Leinen-Arbeiterjacken schräg

und grad geknöpft, Stück 2,20 M.

Neu eingetroffen:



Große Auswahl in

Spazierstöcken,

als Hasel-, Eichen- und Weichsel-

stöcke, Papier- und Rohrstöcke.

Stöcke mit Hirschhorn und schwarz

horntrüben, Kinder Spazierstöcke u.

Nur moderne schöne Muster.

Laasphe. W. Jung.

Empfehle schönes, gut gefärbtes

Leinen

in verschiedenen billigen Preisen.

Ad. Adernann, Färber.

Empfehle alle Marken Cacao,

das Pfd. von 1,60 Mk. aufwärts,

Casseler Safer-Cacao per Carton

1 Mk. Thee's der besten Marken

in jeder Packung von 10 Pf. auf-

wärts.

Laasphe. L. Hoch.

Prinzeß-Erdbeeren,

Indische Ananas,

Pfirsiche u. s. w.

zu Bowlen, in Gläsern und

Blechbüchsen empfiehlt

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Gefunden!

Am 4. April 1898 ist auf
dem Wege von Teubingen nach
Banse

1 Taschmesser

gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird hier-
durch aufgefordert, sich zur Geltend-
machung seiner Rechte innerhalb
drei Monaten bei der unterzeich-
neten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundstücke vom
21. April 1882 verfahren.

Banse, den 3. Mai 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Drees,

Amtmann.

Großer Verdienst!

Eventl. Lebens-

stellung!

Für den hiesigen Platz und
Umgegend wird ein tüchtiger

Agent

von einer bed. landw.

Maschinenfabrik

(Act. Ges.) sofort gesucht

Off. unter F. C. 840. an

Rudolf Mosse, Frankfurt

a. M. erbeten.

Mein

Strohhut-

Lager

bietet bei billigen Preisen die

größte Auswahl.

Gründetbrück. Aug. Off.

Eine Dame wünscht für die

Sommermonate einen leichten

Fahrrad zu mieten.

Näheres bei

Landmesser Groß, Laasphe.

Wegen andauernder Erkrankung

meines Küchenmädchens

suche ich zu möglichst sofortigem

Eintritt ein kräftiges fleißiges

Mädchen — event. auch als Aus-
hülfe — gegen hohen Lohn.

Frau Apotheker Siever,

Lützenfeld.

Gesucht ein

Dienstmädchen

bei gutem Lohn zum sofortigen

Antritt.

C. Long, Königl. Geflütsinspektor

Dillenburg.

Ein ordentliches, gesundes

Zweitmädchen

gegen guten Lohn sucht

Frau Rechtsanwält Geilen,

Schweiln.

Stiefmütterchen,

Mastieschen,

Bergfahnenmännchen,

Rosen,

Lebensbäume

zum jetzigen Auspflanzen, sowie

Sellerieknollen,

Porreestangen,

Unterholzkräuter und

Kopfsalat

empfehle

Wittgenstein. G. Kohlstädt.

Verjud macht Flug!

Siegerland-Cigare 100 St. M. 5.—

La Rica " 100 " 4.50

Wilma " 100 " 4.—

Sub Rosa " 100 " 3.70

frco. Nachnahme.

Robert Marx, Köln.

Feinste Marken in Geschmack

und Brand.

Siezu ein Eisenbahn-Fahrplan

als Beilage.